

## Aus: Horst Kommeran, Licht über Afrika, Hännsler 2012

### »Wir sind keine Aussteiger!«

Nicht nur junge Menschen interessieren sich für Mission. Sie gehören allerdings zu denen, die noch ungebunden, unverschuldet und flexibel sind. Wenn Leute erst einmal verheiratet und sesshaft geworden sind, bleiben sie im Allgemeinen in ihren Bahnen. Wenige verheiratete Paare mit Kindern begeben sich auf das Missionsfeld, und wir freuen uns, dass bei Diguna auch immer wieder junge Familien gibt, die siech nach Afrika senden lassen.

Es ist schon etwas Besonderes, wenn jemand, der sich ein festes Lebensumfeld eingerichtet hat, noch mal den Schritt wagt und sich senden lässt:

*Wir hatten eigentlich beide nie den Wunsch, nach Afrika zu reisen. Ich (Christoph, 54) träumte schon als Jugendlicher davon, eine eigene Familie zu gründen und ein Eigenheim zu besitzen. Und diese Wünsche gingen auch in Erfüllung. Ich habe eine liebe Frau und vier Kinder. Wir haben uns ein Grundstück von 1 000 Quadratmetern gekauft und darauf ein wunderschönes Haus mit Kachelofen und Fußbodenheizung gebaut. Ich hatte einen guten Job als Fernmeldehandwerker bei der Telekom und war dort praktisch unkündbar.*

*Auch ich (Heidi, 50) hatte nie den speziellen Wunsch, in die Mission zu gehen, obwohl mich als Kind die Missionsfeste, auf denen ich war, schon beeindruckt haben. Nur der Missionsbefehl hat mich immer sehr stark angesprochen, aber ich dachte, das müsste doch allen Christen so gehen. Ich habe als Erzieherin in einem Kinderheim gearbeitet, dann haben wir geheiratet und schließlich war ich fest ins Familienleben ein gebunden. Zu der Zeit konnte von Mission keine Rede sein. Aber wir waren beide sehr engagiert in unserer Gemeinde. Christoph spielte im Posaunenchor und hielt Jungscharstunden und meine Arbeitsbereiche umfassten den Kindergottesdienst, Mitarbeit im Kirchenvorstand und das Abhalten von Gottesdiensten als Prädikantin in der bayerischen Landeskirche. Später unterrichtete ich (nach der Ausbildung als Katechetin) in der Grund- und Hauptschule das Fach Religion.*

*Als unsere Kinder älter wurden, besuchten wir im Jahr 2000 eine Wochenendfreizeit von WEC (Weltweiter Einsatz für Christus). Zum ersten Mal wurden wir damit konfrontiert, dass auch ältere Leute in die Mission gehen können, und dass gerade sie auch dort gebraucht werden. Bisher hatte ich immer gedacht, dass man jung sein muss und Pfarrer oder Arzt, um in die Mission zu gehen. Dieser völlig neue Gedanke ließ uns beide nicht mehr los. Zu dem Zeitpunkt war unsere jüngste Tochter 13 Jahre alt und wir dachten, wenn auch sie volljährig ist und auf eigenen Beinen steht, könnten wir ja theoretisch in die Mission gehen. Also beteten wir in den folgenden Jahren immer wieder dafür, dass uns Gott den Weg zeigen möge. Die Zeit schritt voran und die Gedanken an die Mission wurden immer ernsthafter. Schließlich gab es dann keine Gründe mehr, eine Entscheidung für die Mission hinauszuzögern. Unsere Kinder hatten alle ihre Ausbildung beendet und unsere Eltern lebten jeweils in der Nähe von unseren Geschwistern, die sie versorgen konnten. Gott selbst ebnete uns hier den Weg zum richtigen Zeitpunkt. Also begannen wir, uns konkret über Mission zu informieren.*

*Bei einer Einführungswoche von OM erfuhren wir erstmals etwas über die Grundlagen von Mission und dass man einen Spenderkreis braucht, Rundbriefe schreibt usw. Wir informierten uns bei verschiedenen Missionsgesellschaften und so wurden uns verschiedene Dinge klar. Zum Beispiel machte es für uns keinen Sinn, nochmals eine komplett neue Sprache zu lernen. Das hieß, dass nur ein Land infrage kam, in dem Englisch gesprochen wird. Schließlich hatten wir ein gutes*

*Gespräch bei der Liebenzeller Mission und dort riet man uns, dass wir uns einen festen Termin setzen sollten, bis wann wir uns definitiv entscheiden, zu gehen, da man bei zu langem Zögern im Endeffekt wahrscheinlich doch nicht gehen wird. Und da Christoph eher ein praktischer Typ ist, wurde uns vorgeschlagen, bei Diguna anzufragen. Zu der Zeit bot die Telekom ihren Mitarbeitern Abfindungen an, wenn sie bis zum 31. August 2006 kündigen würden. Als ich aber bei Diguna anrief, sagte man mir, dass das nächste Infoseminar erst Anfang September stattfinden würde. Ich fragte, ob man uns nicht irgendeine Zusage geben könne, aber das war nicht möglich. Im August waren wir dann auf einer christlichen Freizeit, bei der Christoph total viele biblische Zusagen von Gott bekam. Und obwohl er eher der bedächtige Typ ist, der lieber »bremst«, war er sich sicher, dass er kündigen solle. Trotz des zweimaligen Anrufes von einem Onkel, der riet, Christoph solle bloß nicht kündigen, entschlossen wir uns dazu. Christoph kündigte im Vertrauen auf Gott, ohne dass wir irgendetwas Festes in der Hand gehabt hätten. Dann besuchten wir das Infoseminar von Diguna und bekamen auch gleich am dem Wochenende eine mündliche Zusage. Allerdings gab uns Christine Rempel (die vor ihrer Heirat mit David Rempel noch den Nachnamen Georg trug) den sehr guten Rat, dass wir doch erst mal für zwei Monate nach Afrika gehen sollten, um uns das Ganze mal anzuschauen. Schließlich waren wir vorher noch nie dort gewesen. Diese Zeit sollte uns helfen, herauszufinden, ob diese Arbeit etwas für uns sein könnte. Diesen Rat nahmen wir an.*

*Wir verkauften noch vor diesen zwei Monaten unser Haus und zogen in eine Eigentumswohnung. Auch zu diesem Zeitpunkt spürten wir ganz deutlich, dass Gottes Zeitplan einfach perfekt ist. Er schenkte es, dass wir einen Käufer fanden u auch eine tolle gebrauchte Küche für unsere Wohnung. Und gerade zu diesem Zeitpunkt heiratete unsere jüngste Tochter, die viele Möbel aus unserem Haus verwenden konnte, die nicht in unsere neue kleine Wohnung passten. Im August 2007 flogen wir dann für zwei Monate nach Afrika. Eigentlich sollten wir nur in Kenia eingesetzt werden, aber kurz vor unserer Abreise bekamen wir eine E-Mail, ob wir es uns denn auch vorstellen könnten, nach Uganda zu gehen. Wir meinten, das sei okay für uns, wir wollten dahin gehen, wo wir gebraucht würden. In Kenia durften wir bei »Mission Active«<sup>1</sup> teilnehmen und sahen dadurch verschiedene Stationen von Diguna. Die letzten zwei Wochen verbrachten wir in Arua in Uganda. Während unserer ganzen Aufenthalte auf den Stationen in Kenia war ich nie so ganz überzeugt davon, dass das wirklich der richtige Ort für uns sei, aber als wir in die Stadt Arua hineinfuhren und noch nicht einmal auf der Station angekommen waren, da wusste ich auf einmal: Das ist es! Hier ist der richtige Ort für uns und hier will Gott uns haben! Wir sagten zu, dass wir nach Arua gehen würden, und wurden Anfang November 2007 bei Diguna angestellt. Im November und Dezember hielten wir in verschiedenen Gemeinden Vorträge über unsere ersten zwei Monate in Afrika und bauten uns einen Freundeskreis auf, der uns im Gebet und mit Finanzen unterstützte.*

*Die Reaktionen der Leute auf unsere Entscheidung waren ganz unterschiedlich. Unsere Tochter versicherte uns, dass sie stolz auf uns sei, und es gab viele andere Leute, die den Mut, etwas völlig Neues anzufangen, bewunderten, aber es gab auch die Leute, die uns sagten, dass wir völlig verrückt seien. Einige fragten uns, ob wir »Aussteiger« aus der Gesellschaft seien, weil wir Deutschland den Rücken kehrten, aber dies konnten wir mit gutem Gewissen verneinen.*

*Nach einer guten Vorbereitungszeit in Haiger absolvierten wir einen Englischkurs auf Malta. Schließlich reisten wir im Mai 2008 nach Arua aus. Im Anschluss an unsere Aussendungsfeier gab uns eine Frau noch einen Bibelvers aus Jesaja 40,31 mit auf den Weg: »Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.«*

*Und genau dieser Vers stand an einer Hauswand in Kampala, wo wir die erste Nacht in Uganda*

---

1 »Mission Active« ist ein drei- bis vierwöchiger Missionseinsatz. Jedes Jahr bietet Diguna drei verschiedene Einsätze für Interessenten aus Deutschland an. Diese Einsätze werden als Mini-Einsatz bezeichnet, ein Einsatz ab vier Monaten als Midi und ein Einsatz ab zwei Jahren als Maxi (Anmerkung des Verlags)

verbrachten. So haben wir auch da ganz konkret gespürt: Hier möchte Gott uns haben.

Wir sind jetzt seit drei Jahren hier und können nur darüber staunen, wie Gott unsere Gebete um das passende Arbeitsfeld erhört hat. Jeder von uns kann seine Gaben perfekt einsetzen. Ziemlich bald habe ich gemerkt, dass der Religionsunterricht an den Schulen nicht regelmäßig stattfindet, und Gott hat mir die Möglichkeit aufgezeigt, Religionslehrer auszubilden. Dadurch ist auch die Idee für die »School Ministry« (Evangelisieren in Schulen) entstanden. Christoph kann hier total viele praktische Dinge anwenden, die er sich in seiner Teenagerzeit bei seinem Vater, einem Kfz-Mechaniker, abgeschaut hat, aber auch Fähigkeiten, die er in seinem Beruf gelernt hat, wie z. B. das Löten in der Trompetenwerkstatt. Früher dachte Christoph immer: Das, was ich kann, das kann doch jeder Afrikaner. Als wir aber mit der Arbeit hier begannen, merkte er bald, dass das Gegenteil der Fall war und dass er sein Können unterschätzt hatte.

Bei unserem Heimataufenthalt in Deutschland konnten wir in verschiedenen Kirchengemeinden, Gruppen, in der Schule und im Gefängnis von unserer Arbeit hier in Arua berichten und so auch Zeugnis geben, wie Gott handelt.

Im Rückblick wurde uns bewusst, wie perfekt Gottes Zeitplan war. Die acht Jahre, die seit unserem ersten Gedanken Mission vergangen sind, bis zu unserer tatsächlichen Ausreise hat er genutzt, um uns auf unsere Aufgabe hier vorzubereiten. Es ist Gottes Geschenk, dass unsere Herzen nicht Materiellen kleben blieben und wir die Freiheit bekamen, von Haus, Autos und Motorrad und allen möglichen anderen Dingen zu trennen. Wir haben diesen Schritt in die Mission noch nie bereut, Gott hat uns den Frieden und die Gewissheit dazu gegeben.

Wir sind dankbar, wie wunderbar Gott uns in unserem Leben geführt und geleitet hat und wie er noch heute täglich für uns hier sorgt. Und wir möchten auch andere ermutigen, neue Schritte im Vertrauen auf Gott zu wagen!

In Jakobus 1,22 steht: »Es genügt aber nicht, dieses Wort nur anzuhören. Ihr müsst es in die Tat umsetzen, sonst betrügt ihr euch selbst!« Schade, wenn Ehepaar Rauch zu Hause geblieben wäre.